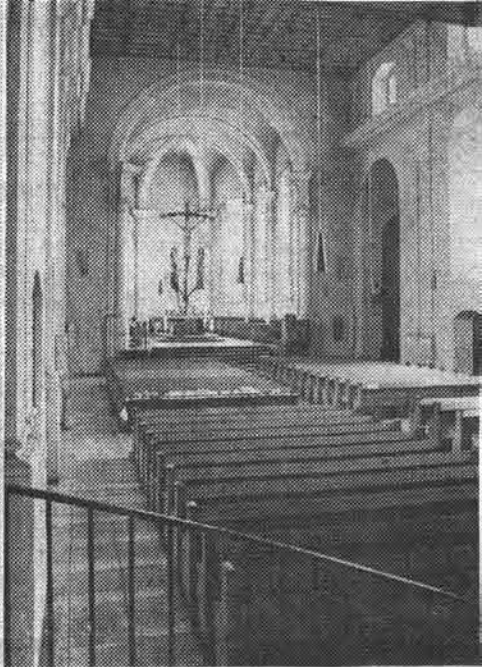




Karl Heinrich Fuchs
Feldprediger in Würzburg 1802-06



St. Stephan und sein erster Feldprediger Fuchs. - Der Kirchenraum von heute ist von schlichter Schönheit.

Fotos: Heer

Aus der Geschichte von St. Stephan

Anfangs weder Kelch noch Taufschale

Alles „Verwertbare“ 1803 versteigert – Bayern wies Protestanten Kirche zu

Das Evangelisch-Lutherische Dekanat und die Pfarrgemeinde St. Stephan feiern morgen um 9.30 Uhr mit einem Festgottesdienst den 160. Jahrestag der Übergabe der St. Stephanskirche an die evangelisch-lutherische Gemeinde in Würzburg. Gleichzeitig wird eine Ausstellung unter dem Thema: „St. Stephanskirche einst und jetzt“ im Kapitelsaal neben dem Gotteshaus gezeigt. Am Nachmittag soll die Kirchweihfeier in Sommerhausen fortgesetzt werden, wo ab 15 Uhr Wanderungen und gemütliches Beisammensein angeboten werden.

Mit der Geschichte von St. Stephan vom Zeitpunkt der Übergabe an „die Evangelischen“ bis zur Zerstörung im Jahre 1945 befaßt sich unser Mitarbeiter Werner Detelbacher im folgenden Beitrag.

Am 26. August 1801 erließ Max Joseph, Kurfürst von Bayern und der Pfalz ein Edikt, das der Aufnahme von Protestanten als Bürger bayerischer Städte nützlich war, denn der Landeshauptstadt München hatte er die Aufnahme eines Protestanten als Bürger direkt befehlen müssen. „Unsere landesväterliche Absicht ist, durch Ansiedlung fremder Religionsverwandten den vielen und öde liegenden Ländereien fleißige Anbauer, den Produkten geschickte Verarbeiter, dem Handel tätige Unternehmer zu verschaffen und auf solche Art die

physischen und moralischen Kräfte unserer oberen Erbstaaten zu vermehren. Wir haben hierin nach einer vernünftigen Staatspolizei und nach den weisen Beispielen anderer Regenten gehandelt.“

Als die Truppen dieses Max Joseph am 29. August 1802 das Hochstift Würzburg und seine Hauptstadt besetzten, dieses Gebiet „säkularisierten“, wurden anhand des Ediktes auch die Beschränkungen der Protestanten in Würzburg aufgehoben. Bis dahin durften sie in Würzburg weder Haus noch Grund erwerben, Bürger oder Beamter werden. Sie waren nur geduldet; Gastwirte hatten wöchentlich zu berichten, ob protestantische Dauergäste bewirtet wurden. Da der neue Stadtkommandant, Ge-

würdig zusammengesetzt, wie aus einem Verzeichnis vom September 1806 hervorgeht. Von den 264 „Köpfen, worunter 25 lutherische und sieben reformierte“, waren

111 Ortsansässige, die anderen ohne festes Domizil wie Dienstmägde oder Studenten. Unter den Berufen überwogen 73 Gesellen, 25 Studenten, 25 Dienstmägde und elf Diener. In der Liste begegnet nur ein (Schmiede-)Meister, Michael Schuler. Seine Nachkommen und die des Malzfabrikanten Friedrich Geys aus Windsheim sind die einzigen evangelischen Familien in Würzburg die bereits 1806 ortsansässig waren. Da alles Verwertbare und nicht Niet- und Nagelfeste der Stephanskirche 1803 versteigert worden war, besaß die Gemeinde weder



Eine Rarität: ein Stich um 1830. Im ehemaligen Kloster - später Sitz der Regierung von Unterfranken - war vorübergehend das orthopädische Caroline-Institut untergebracht.

Foto: Heer

neralleutnant von Ysenburg, der Augsburger Konfession angehörte, wählte man ihn zum Kirchenvorstand. Er erreichte es, daß die leerstehende Kirche des Stephansklosters am 18. Dezember 1803 der jungen protestantischen Kirchengemeinde überlassen wurde, zumal in Würzburg übergenug Kirchen für Katholiken zur Verfügung standen. Ins Zeug hatte sich auch Feldprediger Fuchs gelegt, der darlegen konnte, daß die geplante protestantische theologische Fakultät doch zumindest eine „schickliche Pfarrkirche“ benötige. Er hatte später die Ehre, der erste Pfarrer an St. Stephan und Professor für Homiletik zu werden. Seine kleine Gemeinde war recht merk-

Kelch noch Kreuz noch Taufschale. Eine Kollekte 1808 zur Beschaffung von Geräten und Paramenten ergab nur 1607 Gulden, da die Gemeindemitglieder zumeist schlecht entlohnte Arbeiten verrichteten, sieht man von Baron Münchhausen, dem Theaterintendanten, und Herrn von Stetten, dem Stadtkommandanten, ab. Sogar die Juden von Niederwerrn gaben 3 Gulden und 3 Kreuzer zur Kollekte; sie durften erst ab 1814 frei ihrer Religion leben.

Im nächsten Jahr schon müssen Pfarrer und Gemeinde die Stephanskirche räumen, denn der neue Landesherr seit 1806, der Großherzog Ferdinand von Toskana, hat seinen „Allerhöchsten Willen“ dahin kundgetan, daß in dieser Kirche eine große Grablege für ihn und seine Familie eingerichtet werde, ein Gegenstück zur Kapuzinergruft in Wien, wo seine kaiserlichen Vorfahren aus dem Hause Habsburg begraben lagen. Erst nach Strafandrohung ziehen die Protestanten am Osterfest in die ehemalige Kartäuserkirche (Kapuzinerstraße 27/29) um. Die Völkerschlacht bei Leipzig und die Absetzung Napoleons machten die Rückkehr des Großherzogs in die Toskana und nach Florenz möglich. Bayern, inzwischen zum Königreich erhoben, besetzte erneut Würzburg und wies den Protestanten nochmals die Stephanskirche an. Genau am 26. Juni 1816 wurde der erste Gottesdienst gehalten, wobei Pfarrer Ebermayer darüber klagte, daß die alte Einrichtung beibehalten worden sei. „Der nun üblichen neueren Einrichtung der protestantischen Kirche“ würde es entsprechen haben, den Altar mitten in den Chor zu setzen und darüber die Kanzel zu bauen. Spätere Pfarrer und Gemeindemitglieder stießen sich nicht mehr an der Ausstattung im klassizistischen Geschmack, die am 16. März 1945 in Flammen aufging.